

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **28 (1883)**

Heft 20

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 20.

Erscheint jeden Samstag.

19. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Cts. (15 Pfennige).
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küssnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an
J. Huber's Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Das Relief auf der schweizerischen Landesausstellung. I. — Korrespondenzen. Regensburg. — Aus dem Verwaltungsberichte des Erziehungsdepartements des Kantons Luzern. VII. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Literarisches. — Eine Bitte. —

Das Relief auf der schweizerischen Landesausstellung in Zürich.

I.

Selten wohl oder nie hat man eine allgemeine Ausstellung gesehen, an der die Darstellung der Bodengestaltung durch das Relief eine so reichliche und zugleich so schöne Verwendung gefunden hat, wie es gegenwärtig in Zürich zu sehen ist. Es gibt freilich auch kein zivilisiertes Land, das durch seine natürliche Gestaltung ebenso sehr zur Darstellung im Relief einlädt, wie die Schweiz. Auf kleinem Flächenraum drängen sich hier die interessantesten und reizvollsten Terränformen zusammen, Formen, welche das Spiel der titanischen Gewalten, das Zusammenarbeiten kosmischer und tellurischer Einwirkungen in einer Weise, in einer Mannigfaltigkeit und Grossartigkeit illustriren, wie es anderswo kaum gefunden wird.

In der Tat sind auch verhältnismässig früh Reliefdarstellungen zur Veranschaulichung der natürlichen Gestaltung unseres Bodens ausgeführt worden. Wir erinnern nur an das Relief der Zentralschweiz von General Pfyffer, das gegenwärtig im Gletschergarten zu Luzern aufgestellt ist. Es stammt noch aus dem vorigen Jahrhundert und gilt als die erste Reliefdarstellung eines Landes. Trotz des grossen Masstabes glaubte der Verfertiger, die Berg Höhen in doppelter Höhe darstellen zu müssen, um ihnen ein wirksameres Ansehen zu geben. Glücklicherweise kommt man in der Gegenwart immer mehr hievon zurück. Wir wiederholen in dieser Beziehung, was wir im Bericht über das Unterrichtswesen an der Pariser Weltausstellung von 1878 gesagt haben:

Je kleiner der Masstab eines Reliefs ist, desto schlechter ist dasselbe im allgemeinen, desto leichter verfällt der Verfertiger in den Fehler, die Berge zu überhöhen, d. h. die vertikalen Abstände nach einem grössern Masstab auszuführen, als die horizontalen. Bei Reliefs von ausgedehnteren Gebieten, z. B. bei denen eines ganzen Landes, wie Frankreich, ist dieser Fehler fast immer vorhanden. Schon

beim Masstab von $\frac{1}{1,000,000}$, bei welchem Frankreich von Süd nach Nord 1 Meter misst, ist ein Berg von 1000 m Höhe bei richtiger Darstellung nur 1 mm hoch und also kaum mehr darstellbar und wahrnehmbar. Diese Überhöhung aber ist sehr fatal; denn nicht bloss entsteht dadurch im Schüler eine falsche Vorstellung, sondern es ist das auch eine jener Vorstellungen, die sich fest, ja unauslöschlich einprägen und deren man nicht los wird, auch wenn man zur Einsicht von ihrer Unrichtigkeit durchgedrungen ist. Wie grellfarbige Bilder den Farbensinn abstumpfen, so beeinträchtigen derartige übertriebene Gebirgsdarstellungen das Auffassungsvermögen für die feineren Nüancen der Bodengestaltung. Jede Übertreibung ist eine pädagogische Sünde. Ist aber ein Relief in grossem Masstab und in den richtigen Verhältnissen, durchaus dem dargestellten Gebiete ähnlich, ausgeführt, so ist es ein treffliches Hilfsmittel, die Abstraktion von dem wenig übersichtlichen natürlichen Gegenstand auf die flache Karte leichter zu machen. Diese Bildung richtiger Vorstellungen wird erleichtert, wenn das Relief in Höhenschichten ausgeführt ist und diese nicht ausgeglichen sind. Dabei fehlt nun freilich die Schattenabstufung, wie sie bei den wirklichen Terränformen vorkommt; es sollte deswegen neben dem in Stufen aufsteigenden Relief auch ein solches zur Verfügung stehen, bei welchem diese Stufen ausgeglichen sind. Dann lassen sich die Beleuchtungsverhältnisse der Natur möglichst entsprechend gestalten, und auf diese gründet sich ja die Gebirgsdarstellung durch Schraffen. Wenn man nur das Verständnis der Kurven und Schraffen anstrebt und nicht die Kenntnis einer bestimmten Gegend durch das Relief vermitteln will, so genügen auch Darstellungen von einfachen Idealformen in grossem Masstab, so dass sie als Klassenmodelle dienen können. Jedenfalls gehören aber dazu entsprechende Karten mit Isohypsen die einen und mit Schraffen die anderen.

Nicht jedes Relief ist für die Volksschule bestimmt. Werfen wir zuerst einen Blick auf diejenigen Arbeiten in der Landesausstellung, die einer andern Aufgabe zu genügen

suchen und die aus diesem Grunde nicht in der Unterrichtsabteilung (Gruppe 30), sondern in anderen Gruppen ihre Aufstellung gefunden haben. Der sachverständige Besucher der Ausstellung wird leicht herausfinden, dass auch manche von diesen dem Unterricht an der Volksschule dienstbar gemacht werden könnten, und wenn Schulen in die Ausstellung hineingeführt werden, so wird man beobachten, mit welchem Interesse auch jüngere Schüler einzelne derartige Objekte z. B. in den Gruppen der Kartographie, des Hotelwesens und des Alpenklubs betrachten werden; denn hier finden sich Reliefkunstwerke ersten Ranges.

Wir rechnen dahin zunächst die Arbeiten von drei Ingenieuren des eidgenössischen topographischen Bureau: Imfeld, Becker und Simon. Während das Relief des Monterosa und der benachbarten Gebiete von Imfeld schon an der Pariser Weltausstellung von 1878 Aufsehen erregt und dem Verfertiger die silberne Medaille eingetragen hat, sind der Kanton Glarus von Becker und das Oberengadin von Simon ganz neue und erst mit der Eröffnung der Landesausstellung fertig gewordene Arbeiten. Alle drei sind im Masstab von 1 : 25,000 ausgeführt und beruhen in der Detaildarstellung auf den einlässlichsten und mühevollsten Studien ihrer Urheber. Man durchblättere z. B. den erläuternden Atlas, der der Imfeldschen Arbeit beiliegt, und man wird von der Gewissenhaftigkeit und der Ausdauer der Herren eine sehr hohe Meinung bekommen. Alle drei haben in gleichem Sinn gearbeitet und Werke hergestellt, die nicht blos in der Form, sondern auch in der durch die Felsarten, durch das Klima, die Vegetation und die Einwirkung des Menschen bedingten Färbung getreue Abbilder der grossartigen und malerischen Natur der dargestellten Gegenden sind. Selbst wenn man Karten zu lesen versteht, gibt ein gutes Relief immer wieder neue Aufklärung und lässt den Blick des Beschauers auf Dinge fallen, die ihm auf der Karte entgangen sind, fast wie wenn er die Gegend in raschem Flug durchwanderte. Man muss selber schon sich mit Reliefarbeiten befasst haben, um recht zu verstehen, wie sehr sie Aufklärung bringen und mit welchem Nutzen sie infolge davon für den Unterricht verwendet werden können. Wer z. B. das Beckersche Relief des Kantons Glarus betrachtet, wird überrascht sein davon, wie das Linthbett vom Wallensee bis zum Quellgebiet am Tödi ansteigt, von welcher Steigung auch die bestschattirte Karte keine Vorstellung gibt. Ähnliches wird man auch in den anderen Arbeiten finden. Eine Beschreibung nützt hier nicht viel, man muss die Sachen sehen und studieren.

Von ähnlicher Bedeutung und von ähnlicher Schönheit in der Ausführung scheint uns das *Relief von Elm* von Prof. Heim zu sein. Nichts kann eine bessere Vorstellung von dem Aussehen der Gegend geben, die durch die furchtbare Katastrophe vom 11. September 1881 verheert worden ist. Nichts kann besser veranschaulichen, wie der feste Schieferfels unter seiner eigenen Wucht und

nur getrieben von der Ürgewalt der Schwerkraft, wie eine flüssige Masse niedergedonnert, am gegenüberstehenden Düniberg emporgebrandet und verheerend weit ins Tal hinuntergeschossen ist. Und mit welcher bewundernswerten Genauigkeit das alles dargestellt ist! Selbst die zersplitterten Waldbäume und die Balken der zertrümmerten Häuser sind neben den Felsblöcken nicht vergessen worden. Erst an der Hand dieses Reliefs erkennt man den Zusammenhang der Erscheinungen und sieht namentlich auch, wie man noch nach erfolgtem Sturz den Zusammenbruch des Risikopfes gegen das Dorf Elm hin befürchten musste. Das ist ein geologisches Relief erster Qualität. Es ist nicht in der Gruppe der Kartographie, sondern in derjenigen des Alpenklub ausgestellt, wo sich auch sonst eine Fülle von merkwürdigen Sachen zusammengestellt findet.

In der Gruppe der Kartographie findet sich ferner ein *Relief der Umgebungen des Vierwaldstättersees von Imfeld*, es ist aber unvollendet, indem erst die Höhengschichten vorhanden sind. Sehr hübsch ist ebendasselbst ein Relief der *Gotthardgruppe* in 1 : 50,000 von demselben Verfertiger.

(Fortsetzung folgt.)

KORRESPONDENZEN.

Regensberg. Während am ersten Maisonntag 1883 zu Ehren und zum Besuch der Landesausstellung Volksmassen aus nah und fern die Metropole an der Limmat besuchten, fand in dem entfernten alten Provinzialstädtchen *Regensberg* eine äusserst einfache, aber ungemein freundliche Feier statt. Sie galt der Eröffnung der in dem dortigen ehemaligen Freiherrnschlosse errichteten „*Heil- und Erziehungsanstalt*“ für schwach begabte, doch immerhin noch bildungsfähige Knaben. Wer dieser Feier anwohnte, gewann einen vollen, durchwegs erfreuenden Einblick teils in die Entstehungsgeschichte der Anstalt, teils in die Bedingungen, unter denen sie nunmehr ihr segensreiches Wirken beginnt. Die offiziellen Reden in der Anstalt selber, die Trinksprüche beim nachherigen Abendsitz in der „Krone“ und die Kundgebungen der Bezirks- und Gemeindebevölkerung gaben in diesen beiden Richtungen den befriedigendsten Aufschluss.

Beim Anlangen des Mittagzuges aus Zürich fand sich auf der Station Dielsdorf eine zwar nicht grosse Gesellschaft von Frauen und Männern aus Winterthur und Zürich zusammen; ihr schlossen sich Leute aus der Landesgegend an, und hinauf ging der Pilgerzug durch die prachtvolle Frühlinglandschaft zum hochragenden alten Freiherrneste. Wer die Aussicht von dessen Zinnenrande auch schon oftmals bewundert, sie bleibt ihm bei jedem neuen Besuche gleichsehr überraschende, das Gemut warm ergreifende. „Diese freie Luft, dieser prachtvolle Ausblick, das sind die rechten Kurmittel für eine Idiotenbildungsanstalt!“ so musste sich am betreffenden Sonntag wohl manch' ein Besucher von Regensberg sagen.

Kurz nach 3 Uhr begab sich die Schar der geladenen Gäste zum Schlosse. Die Einwohnerschaft des Ortes stand in freundlichen Gruppen auf dem Vorplatze. Die Pforte der Burg war bekränzt, ebenso der Eingang zum grössten Zimmer des zweiten Stockes, dem künftigen Schul- und Lernzimmer der kleinen Zöglinge. Bald waren dieser Raum wie die anstossenden Gemächer und Korridore mit Gästen und Anwohnern gefüllt. Eine stattliche Zahl von Lehrern des

Bezirks Dielsdorf trug — nicht ohne leicht erkenntliche gute Schulung, aber mit den bekanntlich nicht selten etwas mitgenommenen Präzeptorkehlen — das schöne Uhlandslied „Dies ist der Tag des Herrn“ als freundlichen Willkommensgruss vor. Hierauf zeichnete der Präsident der Anstaltspflege, Herr Pfarrer *Freuler* in Zürich in plastischen Zügen die Vorbedingungen und die Entstehungsgeschichte der Anstalt. Diese Darstellung ergänzte dann Herr Archivar *Labhard* als Vertreter der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft. Ziehen wir aus beiden Vorträgen die Hauptdaten!

Zunächst wurde auf eine Lichtseite unserer Zeit, den Sinn für humanitäre Bestrebungen verschiedenster Art verwiesen, auf das Verständnis des modernen Staates auch für diese Seite des gesellschaftlichen Lebens, zugleich aber auf die Notwendigkeit, dass die freie Vereinstätigkeit den staatlichen Organen vorarbeite und ihnen zur Seite gehe. In der Schweiz geschah bisher für die gesonderte Idiotenerziehung viel zu wenig. Diese Lücke in unserer Volksschulbildung genügend aufgedeckt zu haben, ist das Verdienst der kantonalen zürcherischen Lehrersynode, beziehungsweise ihrer Referenten vom Jahr 1880, der Herren *Amstein* in Winterthur und *Schälchlin* in Andelfingen. Stellte die Synode in ihren Beschlüssen darauf ab, dass der Staat noch ergänzende Erhebungen mache und erst dann zur Gestaltung der notwendig erscheinenden Anstalten schreite, inzwischen aber die kantonale gemeinnützige Gesellschaft und die ihr verwandten Bezirksvereine für das Volksverständnis in dieser sozialen Frage sorgen möchten — so fand dagegen die genannte kantonale freie Vereinigung die Notwendigkeit eines sofortigen Vorgehens genugsam abgeklärt durch die Synodalreferate, welche auf Staatskosten im Druck vervielfältigt und den gemeinnützigen Gesellschaften zugestellt worden waren. Der Eigentümer des Schlosses Regensburg, Herr *Ryffel*, erklärte sich bereit, der kantonalen Gesellschaft diese Liegenschaft zu dem sehr bescheidenen Preise von 30,000 Fr. zu überlassen. Zwei Bankinstitute, die kantonale und eine Privatfirma, streckten den Kaufpreis zu mässigem Zinse vor. Die nötigen Umbauten im Innern des Schlosses und die bewegliche Ausstattung der Anstalt, veranschlagt zu 10,000 Fr., wurden durch Geld-, Waren- und Arbeitsbeiträge von Privaten ermöglicht. Die Pflegeeltern (etwas hochtönend mit dem Direktortitel bekleidet) sind ein junges Ehepaar *Kölle* aus Württemberg. Der Hausvater und die Hausmutter (diese Namen tönen hinwieder etwas zu altbacken) haben ihre Erzieherlernzeit in der Idiotenanstalt Schloss *Stetten* bei Waiblingen als Gehülfen bestanden. Ihre schwere Aufgabe, eine hiesige neue Anstalt gutem Erfolge entgegenzuführen, wird diesen frischen Kräften mit vollstem Vertrauen überlassen. Das Maximum der auf Regensburg zu versorgenden Zöglinge ist auf 30 angesetzt, eine freilich viel zu geringe Zahl für die Bedürfnisse des Kantons. Zunächst ist nur für Knaben Bedacht genommen. Über 20 sind angemeldet, 15 aufgenommen, die grössere Hälfte hiervon ist bereits eingerückt. — Der zweite genannte Redner stellte die Gründung dieser Regensberger Anstalt als die zweite grösste Tat der kantonalen Gesellschaft hin, deren erste ähnliche die Eröffnung der Pestalozzistiftung in *Schlieren* 1868 war. Wird allda eine gesellschaftlich verwahrloste Knabenschar auf einen bessern Lebensweg geleitet, so sorgt nun die Anstalt Regensburg für einen häuslichen Schulunterricht, der den weit unter dem Mittelmass gebliebenen intellektuellen Anlagen der Zöglinge entspricht. Und wird mit vollem Recht ein Mitglied der kantonalen gemeinnützigen Gesellschaft der *Hauptstifter* der Anstalt in Schlieren genannt, der nunmehr verstorbene Herr a. Bürgermeister Dr. *Zehnder*, so darf jener Ehrentitel auch in bezug auf die Errichtung der Anstalt Regensburg einem der Gesellschaftsmitglieder, Herrn Pfarrer *Freuler*, keineswegs

vorenthalten werden. Dieser Mann hat durch seine Energie das Vorgehen der kantonalen Gesellschaft zuwege gebracht, er hauptsächlich hat die Quellen aufgesucht, aus denen so mildtätig die nötigen Mittel zur Ausführung des durch eine Kommission festgestellten Planes flossen. Die kantonale Gesellschaft behält, wie für Schlieren, so auch für Regensburg das *Patronat*. Die ersten Jahre werden wohl Defizite aufweisen, die durch Privatspenden und zu erwartende Staatsbeiträge Deckung finden. Später sollte sich die Anstalt ohne grosse pekuniäre Beihilfe selber erhalten können.

Zwischen diese beiden Zeichnungen der Situation hinein hatte sich indes Herr Direktor *Kölle* durch eine schlichte, ganz seiner Stellung angemessene Rede der Versammlung vorgestellt. Er versäumte eingangs nicht — wie dies den bei uns auftretenden Deutschen ja gemeinlich sehr geläufig ist — einige Raketen über die so „schöne, auf ihre Freiheit mit Recht stolze Schweiz“ steigen zu lassen. Dagegen blieben pädagogische Überschwänglichkeiten durchaus fern. Neben den Ausdruck der Freude über die gute Ausstattung des „schönen Schlosses“ — eine sehr begreifliche Reminiszenz an die bisherige Stätte des Wirkens — zu einem freundlichen „Heim“ für die Zöglinge stellte der Redner die Bitte, es möchten nicht zu hohe Erwartungen von dem Erfolge seines Wirkens gehegt werden. Denn einen Nürnbergertrichter habe er keineswegs über den Rhein hergebracht. Ein Programm werde jetzt besser nicht vorgelegt. Der erste Jahresbericht werde diesfalls der Veröffentlichung gerecht werden. — Diese Art des Auftretens des noch jungen Mannes erweckte bei den Anwesenden allgemeines Zutrauen. Gerade diese Jugendlichkeit bietet auch Gewähr, dass der deutsche Pädagoge auf Schloss Regensburg sich leicht in unseren nüchternen Verhältnissen zurecht und bald heimisch finden wird.

Mittlerweile war die Hitze in dem Schulraume eine drückende geworden. Ein Luftwechsel war willkommen. Man durchschritt das Arbeitszimmer der Zöglinge, wo deren etwa zehn um den Tisch sassen und teils verwunderlich, teils teilnahmslos die Menge Leute an sich vorbeiziehen sahen. Einer der kleinen Kasernirten schlief mitten zwischen den anderen ganz behaglich; ein anderer derselben, lebhafterer Natur, hatte die festliche Unordnung im Hause zur Flucht benutzen wollen. So geht's ja oft im Leben: die Hauptpersonen, um deren willen man ein Fest feiert, sind bei diesem nicht immer am glücklichsten beteiligt. Auf dem dritten Stock des Hauses wurden von Jung und Alt, von Vornehm und Gering die luftigen Schlafsäle mit den neuen Matratzenbetten in eisernen Gestellen besichtigt, der Waschraum, derjenige für Schuhreinigung: alles hell und freundlich ausgebaut und eingerichtet. Im Korridor des zweiten Bodens — den Anstaltsräumen für Schule und Arbeit — hat der Verkäufer des Schlosses zu dessen fernerm Schmuck die lange Reihe der Wappenbilder und der Namen ehemaliger Landvögte belassen, die auf dieser Burg Jahrhunderte lang residirt hatten. Im untersten Stocke liegen vom Eingange rechts die Wohngemächer des Direktors, nach links Zimmer für *Pensionäre*. Dass die Aufnahme solcher vorgesehen ist, möchte unserm demokratischen Nivellirungsgefühl etwas unbehaglich vorkommen, wenn nicht erwogen werden müsste, dass finanzielle Rücksichten in so vielen Fällen eine rein ideelle Auffassung sofort aus dem Felde schlagen.

Die junge Frau Direktor machte ihrer Rolle als neue Hausmutter alle Ehre. Ist ihr Gemahl ein echter Typus eines jungen Schulmeisters, etwas bleich und schmalwangig, so stellt die Gattin eine blühend gesunde, durchaus nicht überzimperliche Schwäbin dar, die zweifelsohne ganz dazu angetan ist, in kurzer Frist zu einer ganzen Schweizerin sich zu naturalisieren. — Den runden Schlossturm, das auffällige Wahrzeichen aus alter Zeit, bei Seite lassend, gehen wir nun hinüber in

das Gasthaus zur „Krone“, wohin zu einem geselligen Abendtrunke eingeladen war. Beim Glase Wein — der Bedeutung des Tages angemessen — floss hier weder Fest- noch Ehrenwein, dagegen wurde um geringes Entgelt ein sehr guter „Kapitelwein“ gespendet, in seinem Namen den Beweis andeutend, wie auch unsere protestantischen Pfarrherren gleich mönchischen Kellermeistern gerne nach guten Tröpfchen kiesen: bei solch' einem Glase Wein fallen leicht zündende Streiflichter auf die Situation eines festlichen Tages, zur vollen Aufklärung oft so viel beiträgend, als die ernstesten offiziellen Kundgebungen der eigentlichen Feier.

Noch mehr als einmal erhob sich das Lehrer-Sangkollegium zum Vortrage eines schönen Liedes. Dann bot Herr Statthalter *Reichling* ganz in der Manier eines guten Volksredners die Versicherung der Sympathie der Einwohner der Umgegend gegenüber der neuen Anstalt. Mit dieser Erklärung hatte die leicht ersichtliche Teilnahme der Landleute an der Feier in vollständigem Einklang gestanden. Herr Schulpräsident *Hirzel* aus Zürich sprach dieser Sympathie der Landesgegend seine Anerkennung zu und forderte Herrn Pfarrer *Escher* von Regensburg zur Verlautbarung heraus. Dieser blieb sie nicht schuldig. Er bezeugte, wie gut es ihm unter seiner Regensberger Herde gefalle und wie mit vollem Interesse er sich zur neuen Anstalt stelle, wie deren Leiter und er bereits Freunde geworden seien. (Solch' eine rasche Koalition zwischen Kirche und Schule wäre zu gewissen Zeiten für den Grossteil der zürcherischen Lehrerschaft als eine sehr fragliche Erscheinung aufgefasst worden. Unter bewandten Umständen aber und den beteiligten Persönlichkeiten gegenüber scheint eine missliche Auffassung nicht Platz gewonnen zu haben. Denn Herr Pfarrer *Escher* ist so sehr ein Kind der Neuzeit, dass in der Periode der demokratischen Flutzeit im Kanton Zürich, da derselbe noch Seelenhirt auf *Sitzberg* war, der Demokratenverein der Stadt Zürich ihn — selbstverständlich ohne sein Mitwissen — zum Kantonsratskandidaten für seine Heimatstadt erkor, wieder selbstverständlich ohne Aussicht auf reellen Erfolg.) Namens der anwesenden Lehrerschaft begrüßte Herr Sekundarlehrer *Gut* von Otelfingen Herrn Direktor *Kölle* als Kollegen im Dienste der Jugendziehung, wobei er zugestand, dass ein allfälliges Misbehagen unter den zürcherischen Lehrern darüber, nicht ein Glied aus ihrer Zahl zum Hausvater gewählt zu sehen, überwunden sei. Herr *Kölle* schlug freudig in die dargebotene Hand der Berufskollegen ein. Nachdem noch Herr Pfarrer *Marti* ein Hoch ausgebracht hatte „in der Zeit der Blüte der Initiative auf den Initianten, der die Anregung bis zur vollbrachten Tat durchführt, wie Herr *Freuler* das bei der Anstalt Regensburg erreicht hat“ — mahnte die Uhr zum Aufbruch nach der Bahnstation Dielsdorf.

Wahrlich, das alte Freiherrnstädtchen auf der Lägernvorwarte hat am 6. Mai 1883 ein schönes Tauffest der innert seiner engen Grenzen eröffneten, echt christlich-sozialen Anstalt gefeiert. Taufpaten waren in brüderlichem Verein neben erklärten Orthodoxen ausgesprochene Freidenker. Und Winterthur und Zürich — von welchen beiden Orten hauptsächlich die Privatopfer für die Ermöglichung des Unternehmens eingingen — haben bei diesem Friedenswerk ihre alte Rivalität bei Seite gesetzt oder auch dieselbe in das gemeinsame Bett der Liebestätigkeit gelenkt. Und das modern gewordene Regensburg hat sich den gemeinsamen Eroberungsbestrebungen der beiden alten Herrenorte freudig-willig ergeben. Und selbst der Himmel bezeugte seine minnige Gesinnung für das stille, schlichte Fest; denn er liess am Tage des berüchtigten „Stierenneumonds“ seine mildesten Lenzeslüfte spielen. Mögen all' diese freundlichen Erscheinungen ein glückliches Omen

für das gute Gedeihen der neuen Anstalt auf Neu-Regensburg sein! —
Sch.

Aus dem Verwaltungsberichte des Erziehungsdepartements des Kantons Luzern.

(Eingesandt.)

VII.

Der Verwaltungsbericht fährt dann weiter: Demnach war die Zahl der Sekundarschüler im Jahre 1880/81 um 301 oder 29,2 % geringer, als im Vorjahre. Der Hauptteil dieses Rückgangs fällt auf die Stadt Luzern, indem die gegenwärtige sechste Klasse der Primarschule bis zum Herbst 1880 zur Sekundarschule gezählt wurde. Lässt man diese Klasse, welche im Jahre 1879/80 240 Schüler zählte, ausser Betracht, so bleibt für Luzern noch ein Ausfall von 21. Die Sekundarschulen auf dem Lande sodann verzeigen einen Rückgang von 40 Schülern, und zwar sank die Frequenz derjenigen Schulen, welche bis zum Herbst 1880 je in einen Winter- und einen Sommerkurs geteilt gewesen waren, um 49 oder 8,9 %, während die entsprechenden Klassen der Mittelschulen um 9 Schüler zunahmen.

Inwieweit an dieser Frequenzabnahme das neue Erziehungsgesetz Schuld trägt, infolge dessen im Jahre 1880/81 an allen Sekundarschulen Jahreskurse abgehalten wurden, lässt sich nicht ermitteln. Wenn man nämlich die Stadt Luzern ausser Berechnung lässt, so zeigt sich, dass die Zahl der Sekundarschüler schon seit längerer Zeit von Jahr zu Jahr abgenommen hat. Laut unseren zwei letzten und dem vorliegenden Berichte verzeigen nachgenannte Schuljahre folgende Schülerzahlen:

Schuljahr	S c h ü l e r				Zusammen
	Knaben		Töchter		
	absolut	%	absolut	%	
1875/76	562	79,4	146	20,6	708
1876/77	520	75,1	172	24,9	692
1877/78	478	73,8	170	26,2	648
1878/79	463	75,5	150	24,5	613
1879/80	455	75,6	147	24,4	602
1880/81	427	76,0	135	24,0	562

Diese Frequenzabnahme wird noch auffälliger, wenn man die jeweilige Schülerzahl mit der Zahl der Gebornen der betreffenden Geburtsjahrgänge (und zwar ebenfalls nach Abzug der Geburten der Stadt Luzern) vergleicht, wobei für ein Schuljahr je zwei Geburtsjahrgänge in Berechnung gezogen werden, nämlich für das Schuljahr 1875/76 die Jahre 1860 und 61 u. s. w. Bei dieser Vergleichung erhält man folgende Zahlen:

Geburtsjahre	Zahl der Gebornen	Schüler		Schuljahr
		absolut	%	
1860 u. 61	5977	708	11,8	1875/76
1861 u. 62	6020	692	11,5	1876/77
1862 u. 63	6260	648	10,4	1877/78
1863 u. 64	6468	613	9,5	1878/79
1864 u. 65	6428	602	9,3	1879/80
1865 u. 66	6503	562	8,6	1880/81

Während also, wenn man einfach die Schülerzahl des Jahres 1875/76 mit derjenigen des Jahres 1880/81 vergleicht, die prozentuale Abnahme sich auf 20,6 stellt, beträgt die Abnahme im Vergleich zu der Zahl der Gebornen 27 %.

Woher kommt nun dieser seit sechs Jahren immer steigende Rückgang in der Frequenz der Sekundarschulen? Liegt die Schuld an den Lehrern und ihren Leistungen? Wir glauben, diese Frage an der Hand des Berichtes des Herrn Kantonschulinspektors Stutz für das Schuljahr 1880/81 unbedenklich

im verneinenden Sinne beantworten zu dürfen. Bezüglich der Sekundarschule heisst es nämlich im besagten Berichte u. a.:

„Die Schulführung liegt in guten Händen; die Lehrer haben in Hinsicht auf Lehrtüchtigkeit und Diensttreue fast ohne Ausnahme die erste Note erhalten und auch verdient. Der Unterricht wurde nach dem bestehenden Lehrplane erteilt. (Ein neuer Lehrplan, für Jahresschulen berechnet, war bereits ausgefertigt, musste aber bis zum endgültigen Entscheid über das Gesuch um Wiedereinführung der Halbjahreskurse zurückgelegt werden.“

Bezüglich des Unterrichtes in der Sprache und in den mathematischen Fächern heisst es: „Beim Sprachunterrichte legte man mit Recht das Hauptgewicht auf geläufiges, sinn- gemässes und schönes Lesen, mit nachfolgender Reproduktion in der Schriftsprache; sodann auf die schriftlichen Arbeiten, über die man sagen darf, dass sie zahlreich waren, gut gewählt und vorbereitet, mit viel Fleiss abgefasst und sorgfältig durchgesehen und korrigirt worden sind. Dagegen fehlt es auch nicht an Aufsätzen, welche nicht auf der wünschenswerten Höhe stehen, und an Schriften, welche eine ganz un- gelenke und unsichere Hand verraten, ein Übelstand, welcher jenen Gemeindeschulen zur Last fällt, die, wie ein Inspektor schreibt, „jämmerlich vorgebildete Schüler an die Sekundarschule abgeben“. Die mathematischen Fächer werden mit Eifer und Geschick betrieben; man sucht, den Schülern Sicherheit und Fertigkeit in den vier Spezies mit gebrochenen Zahlen, sowie in den bürgerlichen Rechnungsarten beizubringen, und schenkt auch der Raumlehre besondere Aufmerksamkeit.“

„Über die Leistungen und den Stand der Schulen ist es unmöglich, ein summarisches Urteil abzugeben. Fasst man die Forderung des Gesetzes ins Auge, die also lautet: „Die Sekundarschule hat die Bestimmung, die in der Primarschule erworbene Bildung zu erweitern und den Schüler für einen bürgerlichen Beruf vorzubereiten“, so darf man mit dem Ergebnisse zufrieden sein. Einige Schulen verdienen geradezu die Note „sehr gut“, andere dagegen erheben sich kaum über das Niveau einer ordentlichen Primarschule. Die Gründe für letztere Erscheinung lassen sich unschwer auffinden und bilden so zu sagen ständige Klagepunkte in den Schulberichten. Es treten nämlich viele Schüler ohne die gehörige Reife in die Sekundarschule über. Das Gesetz gestattet „ausnahmsweise solchen Schülern, welche die letzte Klasse der Primarschule noch nicht absolviert haben, dagegen durch eine vom Bezirksinspektor abzunehmende Prüfung sich darüber ausweisen, dass sie das Lehrziel der Primarschule dennoch vollständig erreicht haben“, die Aufnahme in die Sekundarschule. Gegen die Zweckmässigkeit dieser Bestimmung lässt sich nichts einwenden; zu bedauern ist es aber, dass faktisch da und dort die Ausnahme zur Regel geworden ist, indem man es mit der vorgeschriebenen Prüfung zu wenig streng nahm. Dazu kommt noch die geringe Frequenz der zweiten Klasse, was wiederum höchst nachteilig auf das Gesamtergebnis einwirkt. Dass aber Schüler, welche mit Übersprungung der letzten Primarschul- klasse ein halbes Jahr lang die Sekundarschule besuchen und dann ins Berufsleben übertreten, sich unmöglich eine genügende Sekundarschulbildung erwerben können und nicht selten durch Verhehlung des wahren Sachverhaltes die zuletzt besuchte Schule und den Lehrer in Misskredit bringen, liegt auf der Hand.“

Also die Leitung der Sekundarschulen ist im ganzen eine gute, und ihre Leistungen sind unter den gegebenen Verhältnissen im ganzen ebenfalls befriedigend, zum Teil sogar sehr gut. Wo liegt denn der Grund der Abnahme ihrer Frequenz? Er liegt einfach in der dem Bauernstande drohenden Verarmung, die ihn zwingt, zuerst für den Magen und erst dann für den Kopf zu sorgen. Soweit der Verwaltungs-

bericht. Wir fügen nur noch bei: Die gesetzliche Bestimmung, dass unsere Sekundarschulen Jahreskurse sein sollten, wurde durch den Grossen Rat schon für das Schuljahr 1881/82 wieder aufgehoben, und es gibt eben wieder, wie früher, Winter- und Sommerkurse. Also nicht einmal für die Sekundarschulen konnten im Kanton Luzern Jahreskurse bestehen. Dieser Umstand und die stetige Abnahme der Frequenz dieser Schulen ist eine ausserordentlich bedenkliche Erscheinung. Allein der Grund hievon ist nicht blos in dem gegenwärtigen Notstand zu suchen, wie der Bericht meint; dieser Notstand ist in unserm Kanton nicht grösser, als in anderen Kantonen, die nicht eine solche Erscheinung haben. Es wurde im Grossen Rate ernstlich und mit Recht betont, dass der Grund der genannten betrübenden Erscheinung eben in der stets wachsenden Abneigung der Bevölkerung gegen die Schule zu suchen sei, wozu dieselbe eigentlich erzogen wird. Man sagt ja von massgebender und höchster Stelle dem Volke immer und immer wieder, dass die Geistesbildung nicht sein höchstes Gut und nicht dasjenige sei, wornach man vor allem aus zu streben habe. Schon vor zwei Jahren wurde im Schosse des Grossen Rates das Postulat gestellt: der Regierungsrat soll untersuchen, wie die Frequenz der Sekundarschulen gehoben werden könne; der Regierungsrat ist diesem Postulat nicht entgegen gewesen; allein trotzdem ist nichts geschehen, um eine bessere Frequenz herbeizuführen, als das — dass man die Jahreskurse aufgehoben hat.

(Schluss folgt.)

AUS AMTLICHEN MITTEILUNGEN.

Zürich. Das revidirte Lehrbuch für den Geschichtsunterricht in der Sekundarschule (allgemeine Geschichte), bearbeitet von Dr. W. Öchsli, wird als individuelles obligatorisches Lehrmittel der Sekundarschule erklärt. Der Preis per Exemplar wird auf 80 Rp. (in albo) und 1 Fr. 20 Rp. (gebunden) festgesetzt. Das Lehrmittel kann beim kantonalen Lehrmittelverlag bezogen werden.

Es wird Herrn Lehrer Langhard in Richtersweil bei Gelegenheit seines fünfzigjährigen Amtsjubiläums eine Ehrengabe von 200 Fr. überreicht.

Die provisorische Errichtung einer neuen (41.) Lehrstelle an der Primarschule der Stadt Zürich wird genehmigt.

Das Manuskript für das Handbuch für den Zeichenunterricht an Primar- und Sekundarschulen, bearbeitet von Dr. Wettstein, wird genehmigt; ebenso werden die Illustrationen gutgeheissen. Die plastischen Modelle für die Sekundarschule sind fertig erstellt und können von den nächsten Tagen an sukzessive zur Versendung gelangen. Die Sekundarschulen in und um Zürich werden eingeladen, die Modelle bei Fleckenstein & Schmid in Aussersihl abholen zu lassen.

Wahlgenehmigungen: Herren Heinr. Corrodi von Wetzikon, Verweser an der Primarschule Hombrechtikon, als Lehrer daselbst; Heinr. Pfenniger von Seen, Verweser an der Primarschule Maschwanden, als Lehrer daselbst; Karl Huber von Oberembrach, Verweser an der Primarschule Wülflingen, als Lehrer daselbst; Rud. Ziegler von Winterthur, Verweser an der Primarschule Zürich, als Lehrer daselbst; Fr. Marie Eberhard von Zürich, Verweserin an der Primarschule Zürich, als Lehrerin daselbst.

Appenzell A.-Rh. Aus den Verhandlungen der Landesschulkommission, 1. Mai in Teufen. Die Zensuren zu den Versäumnistabellen des vorletzten Semesters werden genehmigt. Im Sommerhalbjahr 1882 hatten wir 7070 Alltags-, 1470 Übungs-, 280

Real-, 168 Privatschüler und 2823 Arbeitsschülerinnen, zusammen 8988, im Verhältnis zur Bevölkerungszahl 13,06 % Alltags-, 2,83 % Übungs-, 0,54 % Real-, 0,03 % Privat- und 5,43 % Arbeitsschüler. Was die Absenzen betrifft, so gab es in der Alltagschule: 25,912, durchschnittlich 3,66 entschuldigte; 10,161, durchschnittlich 1,43 unentschuldigte. Übungsschule: 1476, durchschnittlich 1 entschuldigte; 865, durchschnittlich 0,59 unentschuldigte. Arbeitsschule (Tag-schule): 1579, durchschnittlich 0,78 entschuldigte; 550, durchschnittlich 0,27 unentschuldigte. Arbeitsschule (Übungsschule): 702, durchschnittlich 0,9 entschuldigte; 278,5, durchschnittlich 0,36 unentschuldigte.

Ein Petition eines katholischen Einwohners im Tobel in Hundwil, seine Kinder nach Gonten in die Schule schicken zu dürfen, wird zu näherer Berichterstattung an die Schulkommission in Hundwil zurückgewiesen und eine Präsidialverfügung, betreffend Beschulung zweier katholischen Kinder in Walzenhausen, nachträglich gutgeheissen.

Der hohe Bundesrat hat unterm 16. März l. J. seine Turnverordnung vom 13. September 1878 etwas modifiziert. Die bezüglichen Abänderungen sind den Präsidien der Schulkommissionen mittelst Kreisschreibens des Präsidenten vom 24. April mitgeteilt und diese, unter Hinweis auf die im Spätjahr erfolgende erste einlässliche Berichterstattung über den ganzen Stand des Turnwesens im Lande an das eidgen. Militärdepartement, auf die Beschlüsse des Kantonsrates vom 27. März 1882 und das Kreisschreiben der Landesschulkommission vom 2. April, zugleich angelegentlich eingeladen worden, nach dieser Richtung hin tätig zu sein und speziell für Turnplätze, Eisenstäbe und Springel, vor allem für möglichst regelmässige und ausreichende Erteilung des Turnunterrichtes vom 1. Mai an zu sorgen.

ALLERLEI.

— *Zürich.* Am 7. Mai wurde in Richtersweil ein dreifaches Schulfest gefeiert: das fünfzigjährige Amtsjubiläum des Herrn Lehrer Langhard, die Einführung des Herrn Hoppeler in die neu kreirte fünfte Lehrstelle und die Einweihung des neuen Schulhauses, das um die Summe von 130,000 Fr. erstellt worden ist und der Sekundarschule und zwei Abteilungen der Primarschule dienen soll. Damit war ein Jugendfest verbunden, das zum Teil auf der altberühmten Ufenau gefeiert wurde. Herr Langhard ist bei der Gründung des zürcherischen Lehrerseminars im Jahre 1832 in diese Anstalt eingetreten. Ist der nicht glücklich zu preisen, der nach fünfzigjähriger angestrengter Arbeit seinen jüngern Kollegen in bezug auf pflichtgetreues und erfolgreiches Wirken noch als ein Vorbild hingestellt werden kann, wie es bei diesem Anlass von Seite der Behörde mit dem Jubilaren geschehen ist?

— *25. Allgemeine Deutsche Lehrerversammlung zu Bremen.* Es sind bis jetzt folgende Vorträge angemeldet worden: 1) Die Überbürdungsfrage. Dr. Credner, Seminardirektor, Bremen. 2) Der heutige Stand der deutschen Pädagogik. Schulrat Dr. Dittes, Wien. 3) Welche Ursachen verhindern so oft die Erreichung der Schulziele? Oberlehrer Entholt, Bremen. 4) Öffentliche Sorge für die verwahrloste Jugend. Seminarlehrer Halben, Hamburg. 5) Schule und Leben in ihren gegenseitigen Anforderungen. Dr. Keferstein, Hamburg. 6) Der Lehrer im Kampfe gegen die Vorurteile. M. Winter, Lehrer in Nürnberg. 7) Die lyrische Dichtung in der Schule. Dr. Brenning, Lehrer am Realgymnasium zu Bremen. 8) Über den Wert einer genaueren Kenntnis des Sternenhimmels bei der mathematischen Geographie. Dr. Brüllow, Schulvorsteher, Berlin. 9) Das Zeichnen in der Volksschule. Prof. Dr. Hertzner,

Berlin. 10) Neunotation und Neuklavatur. Hugo Mundt, Musikdirektor und Gesanglehrer, Hannover. 11) Deutsche Geschichte und Sage in der Volksschule. Wanner, Lehrer und Redaktor, Hannover. 12) Über die Notwendigkeit und Möglichkeit der Errichtung von Kurhäusern für die Lehrer und Lehrerinnen deutscher Nation. L. Schier, Bürgerschullehrer und Obmann des Karlsbader Lehrervereins. 13) Die Gesundheitslehre in der Volksschule. Dr. Scholz, Direktor der Krankenanstalt zu Bremen. 14) Was wir Lehrer uns in allen Zeitläuften bewahren sollen. Dr. Wichard Lange, Schuldirektor in Hamburg. 15) Verhandlung des Vereins für vereinfachte Rechtschreibung. 16) Verhandlungen des Vereins Deutscher Zeichenlehrer. 17) Aufgabe, Grenzen, Erfordernisse und Stellung des Zeichenunterrichts in der Erziehungsschule. Dr. Meier, Schuldirektor a. D., Lübeck. 18) Die Volksschule und die Landwirtschaft. Schuldirektor J. Heinrich, Prag.

— *Der Letzte seines Zeichens.* Aus Flensburg meldet die „Schlesw.-Holst. Schulz.“: Vor einigen Wochen verstarb an der Wilhelminenschule der „Werkmeister“ Müller, der letzte dieses Zeichens an unseren Schulen. — Als nämlich in den Jahren 1825 und 28 resp. die St. Marien- und Wilhelminenfreischule gegründet wurden, da wurde an jeder dieser Anstalten ein sogenannter „Werkmeister“ angestellt, der das Klüttern, Spinnen etc. der Knaben dieser Schule, und dessen Frau die Handarbeiten der Mädchen zu leiten hatte. — Diese sogenannten „Industrieschulen“ entstammen in Flensburg einer alten Tradition. Als nämlich 1724 nach dem Muster der grossen Anstalten in Halle hier ein Waisenhaus erbaut wurde, fanden in demselben die Stadtpflegekinder Aufnahme. Sie wurden hier beköstigt, in einer eigenen Schule unterrichtet und nebenbei in der „Industrieschule“ mit Klüttern, Spinnen, Stricken etc. beschäftigt. — Zu Anfang dieses Jahrhunderts fand man es zweckmässiger, diese Anstalt aufzuheben und die Schüler den anderen Schulen zu überweisen. Nachdem dies $\frac{1}{4}$ Jahrhundert gegangen, die Schulen aber überfüllt waren, ging man an die Einrichtung von Freischulen, welchen nun diese Kinder mit anderen zugeführt wurden. Die beliebte „Industrieschule“ folgte mit. — Seit etwa 20—25 Jahren ist das Klüttern, Spinnen und Stricken der Knaben allmählig von der Tagesordnung verschwunden und sind nur die Handarbeiten der Mädchen geblieben. — Jetzt ist der „Werkmeister“ ganz verschwunden, und eine Lehrerin der weiblichen Handarbeiten leitet, wie an den Bürgerschulen, diesen Unterricht. — Gerade jetzt, wo von vielen Seiten mit Eifer gestrebt wird, den „Handfertigkeitunterricht“ in die Schulen einzuführen, stirbt hier dieser über ein Jahrhundert alte Zweig der Lehr- und Erziehungstätigkeit als nicht bewährt aus und verschwindet ohne Sang und Klang von der Bildfläche unserer Schularbeit!

(A. D. L. Z.)

— Mit Bezugnahme auf die in diesen Blättern enthaltenen Artikel über „Gehöruntersuchungen in Schulen“² teilen wir mit, dass nach dem Vorgange und der Methode von Dr. Weil in Stuttgart nunmehr auch in den Schulen in München durch einen Spezialisten Gehöruntersuchungen vorgenommen werden.

F. Th.

— *Preussen.* Die Regierung hat dem Abgeordnetenhaus eine Denkschrift vorgelegt, betreffend die praktische Prüfung der Kandidaten des höheren Lehramtes. Es heisst da:

In der Revision der Lehrpläne für die höheren Schulen, welche nach erfolgter Bewilligung der dazu erforderlichen Mittel mit dem Beginne des gegenwärtigen Schuljahres in Geltung gesetzt ist, hat die Unterrichtsverwaltung vornehmlich den Zweck verfolgt, aus der Lehrereinrichtung dieser Schulen

² Jahrgang XXVI (1881) Nr. 47, XXVII (1882) Nr. 45.

ohne Beeinträchtigung der Höhe ihrer allgemeinen Bildungsaufgabe alles zu beseitigen, was zu übermässigen Ansprüchen an die geistige Anstrengung unserer Jugend und dadurch zu einer Gefährdung ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung Anlass geben kann. Von der Frage der Überbürdung der Jugend in den höheren Schulen, welche gegenwärtig in allen deutschen Staaten die Unterrichtsverwaltungen beschäftigt, ist hierdurch nur die eine Seite getroffen; zu erheblichem Teile wird in der Überzeugung der beteiligten Kreise der Anlass der Überbürdung darin gesucht, dass die Lehrer infolge mangelhafter Methodik diejenige Arbeit, welche sie selbst in den Unterrichtsstunden zu leisten hätten, den Schülern für deren häusliche Beschäftigung zuweisen. Diese Vorwürfe überschreiten zwar durch die Stärke und die Allgemeinheit, in welcher sie erhoben werden, nach dem Urteile kompetenter Beobachter bei weitem das Mass der tatsächlichen Begründung; aber andererseits ist nicht zu verkennen, dass das zwischen die Ablegung der wissenschaftlichen Lehramtsprüfung und die Erwerbung der Anstellungsfähigkeit gelegte Probejahr nach seiner jetzigen Einrichtung nicht die ausreichende Sicherheit für die didaktische und pädagogische Ausbildung der angehenden Lehrer gewährt.

Die Unterrichtsverwaltung hat demgemäss diejenigen Bedingungen, durch deren Erfüllung Kandidaten des höheren Lehramtes nach abgelegter wissenschaftlicher Lehramtsprüfung die Anstellungsfähigkeit erwerben, einer eingehenden Revision unterzogen und ist zu dem Resultate gekommen, die Verpflichtung zu Ablegung des Probejahres und die bestehende Einrichtung desselben aufrechtzuhalten, auf das Probejahr aber ein Jahr kommissarischer Beschäftigung folgen zu lassen, in welchem der Kandidat mit der selbständigen Erteilung einer Anzahl von Lehrstunden gegen Remuneration betraut wird, und an das Ende des Jahres der kommissarischen Beschäftigung eine praktische Lehramtsprüfung zu setzen, so dass erst durch das Bestehen dieser Prüfung die Anstellungsfähigkeit erworben wird. Diese praktische Prüfung soll nicht eine Fortsetzung der wissenschaftlichen Lehramtsprüfung bilden, etwa um für die in derselben noch bemerkten Mängel der wissenschaftlichen Studien den Ersatz nachweisen zu lassen, sondern soll ausschliesslich bestimmt sein, zu ermitteln, ob der Kandidat die Kunst des Unterrichtens sich im ausreichenden Masse erworben, und ob er sich diejenigen Kenntnisse angeeignet hat, welche zu dem Universitätsstudium des betreffenden wissenschaftlichen Gebietes hinzukommen müssen, damit eine erfolgreiche Erteilung des Unterrichtes gesichert wird. (E. L. S. Bl.)

LITERARISCHES.

Leuzinger, Grosse Karte der Schweiz für Schulen. Bern, Dalp 1883. Preis 30 Rp., auf japanischem Papier 50 Rp.

Beim Erscheinen der sog. Gesamtkarte der Schweiz von R. Leuzinger im Masstab von 1 : 500,000 haben wir erklärt, dass uns keine Karte von ähnlichem Masstabe bekannt sei, die in gleich vollkommener Weise die Bodengestaltung eines Landes wiedergebe, und wir haben gewünscht und wünschen es heute noch, dass dieses Blatt für alle Schulen des Landes angeschafft werde, da es mit der plastischen Anschaulichkeit eines Reliefs die Genauigkeit und Handlichkeit und den billigen Preis einer Karte vereinige.

Über die vorliegende Karte können wir ein gleichgünstiges Urteil nicht abgeben. Dieselbe ist im Masstab von 1 : 700,000 ausgeführt, die Gebirge sind durch Schraffirung in braunem Ton gegeben, und die Kantone sind durch Flächenkolorit ausgezeichnet. Dieses Kolorit nun beeinträchtigt den Wert der Karte als Veranschaulichungsmittel in hohem Masse, indem es die Terränzeichnung zudeckt und um jede Wirkung bringt.

Man vergleiche z. B. die Gebirgszeichnung in den Gebirgskantonen, die mit blauer Farbe bedeckt sind, mit derjenigen in den gelb und rot angelegten, und man wird gestehen müssen, dass da von einem einheitlichen Eindruck und von einer Vergleichung nicht mehr die Rede sein kann. Dass die Terränzeichnung an sich schön ist, braucht man bei einer Karte von Leuzinger nicht besonders zu betonen. Die Anzahl der Namen scheint uns für das gewählte Format etwas zu gross, hat man ja doch in jeder Schule noch eine Kantonskarte.

Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichtes von A. Baumgartner. Zürich, Orell Füssli & Co. 1883.

Dieses Lese- und Übungsbuch, das für die dritte Klasse der Sekundar- oder Realschulen bestimmt ist, soll auf dieser Stufe das eigentliche Lesebuch ersetzen und durch die beigefügten deutschen Übungen die Kenntnisse in der Grammatik erweitern und befestigen. Herr Baumgartner legt mit Recht das grösste Gewicht auf die starische Lektüre; denn nur, was der Schüler gründlich durchgenommen habe, werde bleibendes Eigentum desselben; erst wenn die Redensarten, die Rektions-, Modus- und Konkordanzverhältnisse genau erläutert seien, könne von einem richtigen Verständnis des Gelesenen die Rede sein. Von diesem Grundsatz ausgehend, bietet das Lese- und Übungsbuch des Herrn Baumgartner eine Anzahl kleinerer und grösserer Lesestücke und im Anschluss daran je drei Übungen, von denen die erste mehr den Wortschatz des Gelesenen wiederholt und verwertet, die zweite einzelne grammatikalische Erscheinungen berücksichtigt, die dritte zur Einübung eines Kapitels aus der Grammatik dient. Die Lesestücke und die zahlreichen Gedichte sind, mit wenigen Ausnahmen, zu denen ich besonders einige Abschnitte aus Nr. 50 bis 60 rechne, gut gewählt; ebenso hat der Verfasser, auf seine langjährige Erfahrung gestützt, geschickt diejenigen Teile der Grammatik herausgegriffen, bei denen die Schüler meistens zu sündigen pflegen. Für Lehrer, die noch keine längere Praxis durchgemacht haben, muss dieses Büchlein von grösstem Werte sein, indem es ihnen wertvolle Winke gibt, wie die Lektüre in der Schule behandelt werden soll, damit sie von bleibendem Werte sei. Wer bereits ein französisches Lesebuch im Sinne des Herrn Baumgartner in der Schule behandelt hat, würde vielleicht manches in diesem Lese- und Übungsbuch entbehrlich finden und dem mündlichen Vortrage der Lehrer überlassen. Letzteren steht es zwar frei, einzelnes nach ihrem Ermessen einfach auszulassen oder auch durch andere Übungen zu ersetzen.

Etwas scheint mir zwar an dem Übungsbuch zu fehlen. Wenn nämlich auch zugegeben werden muss, dass die Lektüre so behandelt werden soll, wie Herr Baumgartner es tut, so wäre es doch im Interesse eines anziehenden Unterrichtes, wenn von Zeit zu Zeit die starische Lektüre durch einige Stunden kursorischer ersetzt würde, und zu diesem Zwecke wäre es wahrscheinlich vielen erwünscht, wenn dem Büchlein des Herrn Baumgartner einige grössere, zusammenhängende, mit kurzen Anmerkungen versehene Stücke beigefügt wären.

Aber auch in dieser Gestalt wird das Lese- und Übungsbuch allen denen, welche die Elementargrammatik von Keller-Baumgartner brauchen, sicherlich eine willkommene Ergänzung sein. —

G. B.

Bitte

an die Leser der Lehrerzeitung, dem Unterzeichneten von verschiedenen Seiten der deutschen Schweiz her Auskunft zu geben über **Glockengebräuche**, namentlich über die Zeit, zu welcher das tägliche Geläute stattfindet, wie dasselbe genannt wird, über Sprüche, die den Schall der Glocken nachahmen, und was sich sonst an die Glocken, Inschriften ausgenommen, knüpft.

Dr. Ernst Götzinger, Prof., St. Gallen.

Anzeigen.

Einladung zum Abonnement

auf die

Blätter für den Zeichenunterricht an niedern und höhern Schulen.

Organ des schweizerischen Vereins zur Förderung des Zeichenunterrichtes.

9. Jahrg. Preis jährlich 2 1/2 Fr.

Einlässliche Berichte über die Zeichenausstellung der schweiz. Landesausstellung.

BÜRGLITERRASSE ZÜRICH,

als einer der schönsten Aussichtspunkte in den Reisehandbüchern und im „Führer“ durch die Ausstellung erwähnt.

Grosser schattiger Garten, Platz für 1000 Personen. Grosse Säle, 800 Personen fassend, besonders geeignet für Aufnahme grösserer Gesellschaften, Vereine, Schulen etc.

Gemeinschaftliche Essen müssen vorher bestellt werden. Behufs vorgängiger Verständigung über Preise etc. wird gerne Aufschluss erteilt.

Schulen finden besondere Berücksichtigung.

Achtungsvollst

Konrad Keller,
Restaurateur.

Im Verlag von Paul Neff in Stuttgart ist soeben erschienen und durch die

Schweizerische Lehrmittel-Anstalt Zürich

C. E. Roth, vormals Orell Füssli & Co.

zu beziehen:

Die dritte Auflage des Bilder-Atlas zur Weltgeschichte. 146 Tafeln Illustrationen von Prof. Ludw. Weisser und mit erläuterndem Text von Dr. H. v. Merz. Vollständig in 50 Lief. à 70 Rp.

Monatlich erscheinen 2 Lieferungen. Die zwei ersten Lieferungen liegen bereits zur Ansicht vor. Wir empfehlen dieses vorzügliche Lehrmittel einer allseitigen freundlichen Beachtung und Anschaffung für Schulen und Familien und laden zur geneigten Subskription auf dieses überaus billige Bilderwerk ergebenst ein. (O F 983)

Schweizerische Lehrmittel-Anstalt
Centralhof 22, Zürich.

Korrodi's Schreibhefte mit Vorschriften
bei (H1651Z)

Hofer & Burger, Zürich.

Schulschreibhefte
Zeichnenpapiere
Federn & Federnhalter
Bleistifte & Gummi

empfehle in guten Qualitäten und zu billigsten Preisen (Muster stehen zu dienen).

Carl Kölla in Stäfa am Zürichsee.

Violinen,

Zithern, Flöten, Trompeten, sowie alle anderen Musikinstrumente fertigt und empfiehlt zu sehr billigen Preisen in anerkannt guten Qualitäten unter Garantie

H. Lindemann, Klingenthal (Sachsen).

Preislisten gratis. Nichtkonvenientes wird umgetauscht. Reparaturen prompt und billig.

Nebenverdienst

durch den Verkauf von vorzüglichsten Tinten — bei hoher Provision.

Gefl. Anfragen sub H 1901 Q an Haasenstein & Vogler in Basel.

Musikalien-Antiquariat

10 Predigerplatz 10, Zürich.

Kataloge gratis und franko.

Ca. 3000 neue Exemplare.

Gut erhaltene Musikalien werden an Zahlung oder in Tausch genommen.

Aussichtsendungen zu dienen.

Im Verlag der Schulbuchhandlung Antenen in Bern ist soeben erschienen:

Rechnungs-Beispiele aus der Bruchlehre, von C. Marti, Sekundarlehrer in Nidau, geb. 45 Cts., das Dutzend Fr. 4. 80.

Soeben erschien:

Deutsches Lesebuch

für

schweizerische

Sekundar-, Real- und Bezirksschulen.

Von

Heinrich Spörri,

Lehrer an der Mädchen-Sekundarschule der Stadt Zürich.

Erster Teil.

Preis geb. 3 Fr.

Zürich. Orell Füssli & Co., Verlag.

Gut gearbeitete

Reisszeuge

empfehle zu billigsten Preisen und bei Abnahme von mindestens drei Stück mit Rabatt.

Fr. Sulzer, Mechaniker,
Grabengasse, Winterthur.

NB. Preiscourants gratis.

Soeben erschien:

Lehr- und Lesebuch

für die mittlern Klassen

schweizer. Volksschulen

von

Prof. **H. R. Rüeegg.**

III. Teil.

(Sprachbüchlein für das VI. Schuljahr.)

Preis 90 Cts.

Orell Füssli & Co., Verlagsbuchhandlung.

Das

Verzeichnis

wertvoller Werke

aus dem

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig
zu ermässigten Preisen

ist bis Ende Dezember 1883 durch Unterzeichnete zu beziehen und wird von derselben gratis abgegeben.

Inhalt: 1) Bibliographie, enzyklop. Werke, Literatur- und Sprachwissenschaft, Zeitschriften. 2) Theologie, Philosophie, Pädagogik. 3) Griechische und römische Philologie, Altertumswissenschaft, Orientalia. 4) Jurisprudenz und Staatswissenschaft. 5) Geschichte, Biographien, Memoiren. 6) Geographie, Reisen, Atlanten. 7) Medizin, Chirurgie, Pharmacie. 8) Naturwissenschaften. 9) Land- und Forstwissenschaft, Mathematik, Militaria, Technologie. 10) Deutsche und ausländische Literatur, gesammelte Werke, Briefwechsel. 11) Kunst, Vermischtes. 12) Romane, Novellen. 13) Dichtungen. 14) Dramatisches.

J. Huber's Buchh. in Frauenfeld.